



Arnold Schwarzenegger früher und heute: Eine Langzeit-Fallstudie zu Schwarzeneggers englischer und deutscher Aussprache

Fortschreitende Globalisierung, stetig wachsende Mobilität und zunehmende Migration erfordern es, sich über nationale Grenzen hinaus verständigen zu können – und hier reicht die eigene Muttersprache häufig nicht aus. Wie die britische Sprachwissenschaftlerin Jean Aitchison [1] vor bereits fast drei Jahrzehnten feststellte, sind Zwei- oder Mehrsprachigkeit längst keine außergewöhnlichen Phänomene mehr, da die Mehrheit der Menschen weltweit gesehen mit mehr als einer Sprache aufwächst oder im Laufe des Lebens weitere Sprachen erwirbt. Wenn es um das Erlernen und Verwenden von Sprache geht – sei es die eigene Muttersprache oder eine später erworbene Sprache – ist der sprachliche Akzent eines der prägnantesten Merkmale anhand derer wir in unterschiedlichen Kommunikationssituationen den sprachlichen Hintergrund von SprecherInnen beurteilen. Auf Grundlage lautlicher und prosodischer Charakteristika stellen wir Vermutungen über die Herkunft, den kulturellen und sozialen Hintergrund sowie die sprachliche Kompetenz von SprecherInnen an.

Einer der wohl bekanntesten Sprecher, dessen Aussprache – neben seiner erfolgreichen Karriere – weitläufige mediale Aufmerksamkeit erlangt, ist der gebürtige Österreicher Arnold Schwarzenegger, der im Alter von 21 Jahren sein Heimatland verlässt und in die USA auswandert, um eine Karriere als professioneller Bodybuilder zu verfolgen. Schwarzenegger kann bei seiner Auswanderung auf nur spärlich vorhandene Englischkenntnisse zurückgreifen und anfänglich stellt insbesondere das Erlernen der englischen Aussprache eine der größten Herausforderungen für ihn dar [2]. Trotz der Tatsache, dass er mittlerweile seit mehr als 50 Jahren in einer primär englischsprachigen Umgebung lebt, ist Schwarzeneggers Englisch bis heute durch einen eindeutig wahrnehmbaren österreichischen Akzent gefärbt [3,4]. Gleichzeitig ist seine deutsche Aussprache ein medial vieldiskutiertes Phänomen, dem die Frage zugrunde liegt, ob Schwarzenegger seine Muttersprache möglicherweise ‚verlernt‘ hat [5].

Dass Schwarzenegger in seiner Zweitsprache auch nach jahrzehntelangem Aufenthalt in einer englischsprachigen Umgebung nicht wie ein Muttersprachler klingt, ist keinesfalls ein außergewöhnliches Phänomen. Ergebnisse zahlreicher empirischer Studien innerhalb der Zweitsprachenforschung zeigen, dass SprecherInnen, die eine Zweitsprache erst relativ spät im Leben erlernen, häufig einen wahrnehmbaren und akustisch-phonetisch messbaren nicht-muttersprachlichen Akzent in ihrer Aussprache beibehalten, der durch lautliche und prosodische Merkmale ihrer Erstsprache geprägt ist [6,7]. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts zeigt die Zweitsprachenforschung stetes Interesse an der Untersuchung und Beschreibung potenzieller Einflüsse des Erstsprachensystems auf

Aussprachemerkmale der Zweitsprache [6,7]. Dieses relativ einseitige Interesse lag darin begründet, dass eine vollständig entwickelte Erstsprache als undurchdringliches, nicht modifizierbares System angesehen wurde, das Einflüssen später erlernter Sprachen gegenüber resistent ist [7]. Dementsprechend wurde auch der muttersprachliche Akzent von SprecherInnen als stabil und unveränderlich betrachtet. Erst mit der Entstehung eines holistischen Zugangs zu Sprache, Sprachsystemen und Mehrsprachigkeit [8] erkannte man, dass zwischen den Sprachsystemen von bilingualen SprecherInnen eine dynamische Interaktion besteht, die sich keineswegs auf den Einfluss der Erstsprache auf die Zweitsprache beschränkt. Empirische Studien, die unterschiedliche Aussprachemerkmale von bilingualen SprecherInnen untersucht haben, zeigen Veränderungen im Erstsprachensystem, die sich unter anderem in einer Anpassung der Erstsprache an lautliche Merkmale der Zweitsprache manifestieren [9,10,11]. Damit liefert die Forschung Belege für die Durchlässigkeit eines vollständig entwickelten Erstsprachensystems. In der englischsprachigen Literatur spricht man hier von *language attrition* [12], also von *Sprachverlust* oder *Sprachabnutzung*. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird der Begriff *Sprachplastizität* verwendet, wobei es sich nicht um eine wörtliche Übersetzung des Begriffs *language attrition* handelt, sondern um einen Terminus, der der Tatsache gerecht wird, dass sich Veränderungen innerhalb des Erstsprachensystems, resultierend aus Einflüssen einer Zweitsprache, auf unterschiedlichen Ebenen bewegen können und keineswegs zwingend das gesamte Sprachsystem erfassen oder gar zum gänzlichen Verlust der Muttersprache führen.

Das Ziel der Dissertation lag darin, die potenzielle Plastizität des Erst- und Zweitsprachensystems eines bilingualen Sprechers – Arnold Schwarzenegger – über einen Zeitraum von 40 Jahren zu untersuchen und damit dem öffentlichen Interesse an seiner Aussprache eine wissenschaftliche Dimension zu geben. Es handelt sich bis dato um die einzige Langzeitstudie, die nicht nur die Entwicklung der Zweitsprache [13] *oder* der Erstsprache [11] über mehrere Jahrzehnte untersucht, sondern derartige Entwicklungen und Veränderungen über eine umfassende Zeitspanne miteinander in Verbindung setzt. Zu diesem Zweck wurden zwei akustisch-phonetische Untersuchungen und eine Perzeptionsstudie durchgeführt, die auf Grundlage eines 656 Sprachbeispiele umfassenden Korpus erfolgten. Die englischen und deutschen Sprachaufnahmen wurden aus Interviews extrahiert, die Schwarzenegger seit den 1970er Jahren in TV- und Radiosendungen gegeben hat. Die akustisch-phonetischen Studien konzentrierten sich auf zwei Lautklassen, nämlich die Plosive /p,t,k/ und /b,d,g/ ($N=3.459$ untersuchte Tokens), und Schwarzeneggers englisches und deutsches Vokalinventar ($N=2.819$ untersuchte Tokens). Die Plosivlaute wurden mittels akustischer Messungen der *Voice Onset Time* untersucht, die als zuverlässiges akustisch-phonetisches Korrelat des Stimmhaftigkeitsunterschiedes von Plosiven gilt.

Schwarzeneggers Vokalproduktion wurde auf Grundlage von Messungen des ersten und zweiten Vokalformanten (F1, F2) untersucht, wobei es sich um vokalspezifische Resonanzfrequenzen handelt, die Rückschlüsse auf die Artikulation des jeweiligen Zielvokals zulassen. Die Ergebnisse der beiden akustisch-phonetischen Untersuchungen zeigten, dass sich im Laufe der vergangenen 40 Jahre sowohl Schwarzeneggers Plosiv- als auch seine Vokalproduktion teilweise Aussprachemerkmalen seiner Zweitsprache angepasst haben. Gleichzeitig wurde beobachtet, dass seine Produktion von englischen Plosiven und Vokalen ebenfalls Abweichungen von muttersprachlichen Normen zeigt. Auf Grundlage dieser Ergebnisse wurde geschlussfolgert, dass Schwarzenegger weder in seiner Erstsprache noch in seiner Zweitsprache hinsichtlich der untersuchten akustischen Merkmale eindeutige muttersprachliche Tendenzen zeigt und dass seine Aussprache vielmehr durch eine gegenseitige Anpassung der beiden Sprachsysteme charakterisiert ist.

Der Perzeptionsstudie lag die Frage zugrunde, ob und inwieweit Schwarzeneggers frühe (1970er) und späte (2010er) deutsche Aussprache von 40 österreichischen HörerInnen als muttersprachlich wahrgenommen wird. Die TeilnehmerInnen wurde nicht darüber informiert, dass es sich bei einem der Sprecher um Schwarzenegger handelte und die Sprachbeispiele, die sie anhand der wahrgenommenen Muttersprachlichkeit beurteilen sollten, dauerten nur wenige Sekunden, um zu verhindern, dass Schwarzenegger als Sprecher identifiziert werden konnte.

Die Ergebnisse zeigten, dass Schwarzenegger im Vergleich zu einsprachigen österreichischen Kontrollsprechern in seiner späten deutschen Aussprache als weniger muttersprachlich wahrgenommen wurde als in seiner frühen Aussprache. Zudem wurde festgestellt, dass der sprachliche Hintergrund der HörerInnen ihre Beurteilung von Muttersprachlichkeit signifikant beeinflusste: Bilinguale österreichisch-englische HörerInnen neigten weniger dazu, einen Akzent als nicht-muttersprachlich zu bewerten wohingegen HörerInnen, die keine Zweitsprache aktiv verwendeten und wenig bis gar keinen Kontakt zu NichtmuttersprachlerInnen hatten, eher dazu tendierten, einen Akzent als nicht-muttersprachlich einzustufen.

Im Rahmen der Dissertation wurden anhand eines konkreten Fallbeispiels Einblicke in die Dynamik von Sprachsystemen gegeben und aufgezeigt, wie sich der sprachliche Akzent eines bilingualen Sprechers und die Wahrnehmung dieses Akzentes im Laufe des Lebens verändert. Die beschriebenen Ergebnisse liefern einerseits Belege für die Plastizität von Sprachsystemen hinsichtlich verschiedener Aussprachemerkmale und leisten somit einen empirischen Beitrag innerhalb des stetig wachsenden Forschungsfeldes der Zweisprachigkeit. Andererseits verweisen die Forschungsergebnisse auf die Notwendigkeit, das insbesondere in der englischsprachigen Literatur vieldiskutierte Konzept des Muttersprachlers (*concept of the native speaker* [14]) grundlegend zu

überdenken. Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, kann der Erwerb und die Verwendung einer Zweitsprache dazu führen, dass SprecherInnen in ihrer Erstsprache nicht als MuttersprachlerInnen wahrgenommen werden. Zugleich wird die Wahrnehmung von Akzent und Muttersprachlichkeit von Charakteristika seitens der HörerInnen beeinflusst, d.h. abhängig von ihrem eigenen sprachlichen Hintergrund geben HörerInnen mitunter voneinander abweichende Beurteilungen von Muttersprachlichkeit ab. Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen kann festgestellt werden, dass das Konzept des *native speaker*, das in seiner ursprünglichen Definition als normgebendes Abbild ‚wahrer‘ Sprachkompetenz dargestellt wurde [14], empirischen Erkenntnissen der Sprachforschung nicht mehr standhält. Vielmehr handelt es sich bei der Vorstellung von akzentfreier Aussprache und der Idee von allgemeingültigen Aussprachenormen um Idealisierungen, die weder der dynamischen Entwicklung von Sprache selbst, noch einer Gesellschaft, die von Mehrsprachigkeit geprägt ist, gerecht werden. Nicht zuletzt können Beurteilungen, die auf Grundlage derart idealisierter Vorstellungen von Muttersprachlichkeit erfolgen, für SprecherInnen persönliche und psychosoziale Folgen haben, sind doch als nicht-muttersprachlich wahrgenommene Akzente – sowohl in der Erstsprache als auch in der Zweitsprache – häufig mit Diskriminierung und Stereotypisierung Einzelner, aber auch ganzer ethnischer oder sozialer Gruppen verbunden [15].

Zitierte Literatur

- [1] Aitchison, J. (1994). *Words in the mind: An introduction to the mental lexicon*. 2. Ed. Oxford & Cambridge, MA: Blackwell.
- [2] Schwarzenegger, A. (2012). *A Total Recall. My unbelievably true life story*. London & New York: Simon & Schuster.
- [3] Daily Mail UK (2015). Arnold Schwarzenegger reveals he can speak perfect English – but keeps talking with an accent because ‘fans expect it’. Online verfügbar: <https://www.dailymail.co.uk/tvshowbiz/article-3141778/Arnold-Schwarzenegger-reveals-speak-perfect-English-keeps-talking-accent-fans-expect-it.html> (zuletzt besucht am 25.01.2021).
- [4] Wan, K. (2017). Accents in Hollywood: Arnold Schwarzenegger. Online verfügbar: <https://www.lucidaccent.com/post/2017/03/19/accents-in-hollywood-arnold-schwarzenegger> (zuletzt besucht am 5.12.2019).
- [5] Jackson, B. (2020). Does Arnold Schwarzenegger speak German? Online verfügbar: <https://celebanswers.com/does-arnold-schwarzenegger-speak-german/> (zuletzt besucht am 25.01.2021).
- [6] Flege, J.E. (1980). Phonetic approximation in second language acquisition. *Language Learning* 30, 117-34.
- [7] Scovel, T. (1969). Foreign accents, language acquisition, and cerebral dominance. *Language Learning* 19, 245-53.
- [8] Grosjean, F. (1989). Neurolinguists beware! The bilingual is not two monolinguals in one person. *Brain and Language* 36, 3-15.
- [9] Bergmann, C.; Nota, A.; Sprenger, Simone A. & Schmid, M.S. (2016). L2 immersion causes non-native-like L1 pronunciation in German attriters. *Journal of Phonetics* 58, 71-86.
- [10] Mayr, R.; Price, S. & Mennen, I. (2012). First language attrition in the speech of Dutch-English bilinguals: The case of monozygotic twin sisters. *Bilingualism: Language and Cognition* 15, 687-700.
- [11] de Leeuw, E. (2019). Native speech plasticity in the German-English late bilingual Stefanie Graf: A longitudinal case study over four decades. *Journal of Phonetics* 73, 24-39.
- [12] Köpke, B. & Schmid, M.S. (2004). Language attrition: The next phase. In *First language attrition: Interdisciplinary perspectives on methodological issues* (pp. 1-43). Vol. 28. M.S. Schmid, B. Köpke, M. Keijzer & L. Weilemar (Ed.). Amsterdam: John Benjamins.
- [13] Saito, K.; Suzukida, Y. & Sun, H. (2019). Aptitude, experience, and second language pronunciation proficiency development in classroom settings: A longitudinal study. *Studies in Second Language Acquisition* 41, 201-25.
- [14] Davis, A. (2003). *The native speaker: Myth and reality*. Clevedon: Multilingual Matters.
- [15] Lippi-Green, R. (2003). *English with an accent: Language, ideology, and discrimination in the United States*. London & New York: Routledge.